

# Moderne sozialistische Hochschulausbildung

Von Dipl.-Gwl. K. H. Reiners, Fakultät Berufspädagogik

Die Frage, wie die Lernenden zum schöpferischen Arbeiten erzogen werden können, bildet eines der Hauptprobleme im gesamten Bildungssystem der DDR. Auch im Hochschulwesen muß die günstige Gelegenheit genutzt werden, die sich durch die Diskussion zum Entwurf der „Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“ bietet. Dazu sollen die folgenden Überlegungen beitragen.

## Neue Aufgaben der Methodik

Wenn der eingeschränkten Aufnahme- und Speicherkapazität des menschlichen Gehirns ein enormer Wissensumfang auf allen Wissenschaftsgebieten gegenübersteht, so tritt damit ein Widerspruch in unserer gegenwärtigen Bildungssituation auf die Tagesordnung, der notwendig schnell und gründlich gelöst werden muß, denn: Der Staat, der als erster mit neuen Unterrichtsmethoden diese Krise überwindet, vollbringt eine wirkliche Pioniertat.

Die angesprochene Diskrepanz zwischen der Stofffülle und der begrenzten Möglichkeit der Aneignung des Stoffes durch die Lernenden in einer gesellschaftlich vertretbaren Zeit zwingt um den Preis der Effektivität aller Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen zur Stoffbeschränkung auf die Grundlagen und zur bewußten, schöpferisch-einsichtigen Lernfähigkeit der Studenten, der bisher vielfach die Stoffmenge in der Studie entgegenstand und die ihren Ausdruck in einer unverhältnismäßig hohen Vergessensrate fand. Damit wird offenbar, daß hier echte methodische Aufgaben einer Lösung harren.

Die Methodik, in der in besonderer Weise fachwissenschaftliche, praktische, psychologische und pädagogische Probleme und Aspekte einfließen und zu einem Kontinuum vereinigt werden, gewinnt somit außerordentlich an Bedeutung — ein Moment, das in der Vergangenheit im Fachschul- und im Hochschulwesen leider nicht immer so klar erkannt bzw. anerkannt wurde.

Aur der erwähnten wachsenden Bedeutung der Methodik leitet sich die hohe Verantwortung für die Methodiker ab, das theoretische Niveau und den praktischen Wert der methodischen Forschung rasch zu erhöhen. Das wiederum macht neue Wege unerlässlich, zwingt zu präzisen metrischen Verfahren, womit sich letztlich bestätigt, daß der mathematisierte Anteil Aufschwung über den Grad der erreichten Erkenntnistiefe in einer Disziplin gibt. Daraus ergibt die Notwendigkeit der Einführung mathematischer Prinzipien in die Methodik und der Nutzung kybernetischer Erkenntnisse für die Methodik.

Darüber hinaus kommt es darauf an, die Studierenden durch entsprechende Maßnahmen, Verfahrenswesen von der Last der Stofffülle in den einzelnen Wissenschaftsbereichen zu befreien, ihnen die für die schöpferische Arbeit unbedingt erforderliche Zeit zur Ver-

fügung zu stellen. Hierzu zählen u. a. vorbereitete Aufgabenblätter für Seminare und Hausarbeiten (Belege), Nachschlagematerialien in der Art tabellarisch aufbereiteter Übersichten über Tatsachen, (Arbeits-)Prinzipien, Methoden, Verfahren der einzelnen Disziplinen, methodisch begründete Anschauungsobjekte sowie der Aufbau eines Systems der geplanten Einbeziehung von Funk, Fernsehen, (Ton-)Film, Tonbandtechnik, Lehr- und Lernmaschinen, um den Lernprozeß zu aktivieren und rationeller zu gestalten.

Wenn diese Forderungen auch nicht absolut neu sind, so sollte die Diskussion des Entwurfs der neuen Bildungskonzeption der letzte Anstoß dafür sein, sie in die Tat umzusetzen. Und zwar nicht nur für den Bereich des Hochschulwesens, sondern für unser gesamtes Bildungssystem; denn damit würden die Lernenden von der polytechnischen Oberschule bis hin zur Hochschule Gewohnheiten anerkennen, auf denen die jeweils folgende Bildungseinrichtung wirklich aufbauen könnte. Es gäbe dann nicht mehr die heute vielfach anzutreffende Schockwirkung für die Studierenden nach dem Übergang zur Hochschule, die nicht allein im Schwierigkeitsgrad und im Umfang des zu erlernenden Stoffes liegt, sondern vielfach in der unterschiedlichen Denk- und Handlungsweise. Vielleicht ließen sich bei all diesen Bemühungen die Grundgedanken des Baukastensystems der Technik nutzen, und zwar sowohl vertikal als auch horizontal.

## Gemeinschaftsarbeit ist notwendig

Eine häufig gehörte Redensart meint: „Man muß nicht alles wissen, man muß nur wissen, wo es steht!“ Mit ihr ist unbedingt zu verbinden, daß man auch dann mit den betreffenden Zusammenhängen zurecht kommt, bestimmte Tatsachen konstruktiv verknüpft, eben schöpferisch arbeitet. Obwohl, vielfach Tabellenbücher, Vorlesungsskripten bereits in Klassenarbeiten bzw. Klausuren benutzt werden dürfen, ist zu überprüfen, wie diese Verfahrenart weiter zu entwickeln ist, ausgedehnt werden kann. Das ist ein echtes methodisches Problem, setzt es doch bei umfassender Verwirklichung entsprechend aufbaute Unterlagen (Bücher, Tafeln) voraus, die ihrerseits erst nach begründeter Schwerpunktbildung als Ausdruck einer sinnvollen, praktisch und theoretisch begründeten Auswahl des Lern-

## Einige Forderungen aus methodischer Sicht

stoffes entstehen können: Es wird die notwendige enge Zusammenarbeit zwischen dem Techniker, dem Naturwissenschaftler und dem Methodiker offenbar.

Überhaupt ist einleuchtend, daß die erhöhten Forderungen des Entwurfs der „Grundsätze“ nur in verständnisvoller, von gegenseitiger Achtung getragener Gemeinschaftsarbeit zwischen Techniker, Ökonomen, Philosophen, Psychologen und Pädagogen realisierbar sind. Hierfür bedarf es nach der Meinung des Verfassers der Überwindung bestimmter Vorurteile, die häufig im gegenseitigen Unverständnis begründet sind. So ist mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Aufgabe der Methodik nicht darin besteht, den jeweiligen Lernstoff so aufzubereiten, daß er möglichst einfach, verständlich wird und möglichst leicht angeeignet werden kann. Das wäre bloßes Nützlichkeitsdenken, gekennzeichnet durch Kurzsichtigkeit, die Erziehung zum Schöpferischen in der Arbeit vernachlässigt. Die Aufgabe der Methodik ist darin zu sehen, daß der Lernstoff gemäß den jeweiligen Lernbedingungen unter Anwendung der erkenntnistheoretischen, psychologischen und lerngegenstandsbezogenen Erkenntnisse zugeschnitten wird.

## Einheit von Bildung und Erziehung

Wie wichtig gerade die Frage der Einheit von Bildung und Erziehung für die Ausbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses ist, kann gar nicht genug betont werden. Deshalb muß sich die Methodik aller Ebenen diese zum Ziele nehmen. Sie kann das aber nur optimal, wenn die Methodiker gemeinsam mit den Technikern, Naturwissenschaftlern um diese Einheit ringen, deren Auffassungen zur (disziplinbedingten) Erziehung überprüfen und zweckmäßig nutzen — eine an sich banale Forderung, die aber verwirklicht werden muß. Diese gewinnt insofern zunehmend an Bedeutung, als der Wert der Anlagen, Maschinen pro Arbeitsplatz außerordentlich zunimmt, in die Millionen gehen kann. Trifft dieser Umstand auf Facharbeiter und z. T. Fachschulakademiker, so tritt vor allem bei den Hochschulkadern das Problem der Menschenführung, die mit diesem verbundenen Vorbildwirkung sowie die Verantwortung für notwendige Qualifizierungsmaßnahmen der Werkstätten im Entscheidungsbereich des Hochschulkaders hinzu — alles Forderungen, auf die der Methodiker vorzubereiten ist, die die Methodik an der Hochschule direkt oder indirekt deshalb zum Inhalt haben muß; denn: Zur Sicherung der ökonomischen Aufgaben ist eine weitreichende Kaderentwicklung eine entscheidende Voraussetzung und gleichzeitig eine wesentliche Maßnahme, um das Weltniveau mitbestimmen zu können. Das ist aber eines der Hauptanliegen, um die es bei der Diskussion der „Grundsätze“ geht.

## Zur Ökonomie im Hochschulwesen

Es sollen ernsthaft Lösungen ins Auge gefaßt werden, vorzeitig die Hochschule verlassenden Studierenden einen Teilschluß zu gewähren. Es ist volkswirtschaftlich nicht länger vertretbar, daß ehemalige Studenten — noch dazu, wenn sie aus einem höheren Semester kommen — in der Produktion in einer Art eingesetzt werden, die in keinem Verhältnis zu ihrer erreichten Qualifikation steht. Wir meinen, daß der jeweilige Institutsdirektor in der Lage wäre, dem abgehenden Studierenden eine bestimmte Qualifikation — ein entsprechend gestuftes System wäre auszuarbeiten — zu bestätigen. Sollte die Praxis (Industrie, Institutionen, Schulen) verpflichtet werden, dem ehemaligen Studierenden einen angemessenen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen, müßte die Bestätigung der Qualifikation durch den Institutsdirektor aber eine Kann-Entscheidung bleiben.

Vorstehende Gedanken drängten sich dem Verfasser im Rahmen der Diskussion der Probleme des einheitlichen Bildungssystems auf. Sie sollten auf einige Erfordernisse der technischen Revolution insbesondere in unserer Republik — auch einer Lösung zuzuführen sind.

Dipl.-Gwl. K. H. Reiners  
Wiss. Assistent  
Inst. f. Berufsschulmethodik  
des Maschinenwesens

Herausgeber: SED-Universitätspartei-  
leitung der Technischen Universität Dresden,  
Redaktionskollektiv, Redaktion, Dresden  
A 27, Heimbühelstraße 4, Telefon: 520041  
483 21 91, Sed. I. V.: Thomas Gröbel  
Fotografie, soweit nicht anders vermerkt: TU-  
Studios. Für unverlangt eingesandene  
Manuskripte usw. wird keine Haftung  
übernommen. Veröffentlicht unter der  
Lizenznummer 52 beim Rat des Bezirkes  
Dresden, Druck: (119/788) Sächsische Zeit-  
ung, Dresden, Julian-Grimau-Allee.



Foto: U. Burchert

# Zum Sprachunterricht an der TU Dresden

Es ist völlig verständlich, daß sich das Interesse in Gesprächen über Fragen der Umgestaltung des Studiums auch hinsichtlich des Sprachunterrichts auf die Kernfrage richtet: Was muß geschehen, die Ausbildung zu intensivieren und die mühevoll erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten bereits an der TU wirksam werden zu lassen? Zu dieser Frage finden sich interessante Hinweise in Nr. 12 der UZ, die schon deshalb besondere Aufmerksamkeit verdienen, weil sie von Diplomanden und Bestandstudenten kommen.

Im Herbstsemester wird sich die Abteilung Sprachunterricht ausführlicher zu den aufgeworfenen Problemen äußern und dabei ihre Vorschläge und Pläne zur weiteren Entwicklung und Verbesserung des Sprachunterrichts an der TU darlegen. Heute sollen nur — ohne Anspruch auf erschöpfende Behandlung — einige Bemerkungen zu den Meinungen folgen, die im UZ-Gespräch laut geworden sind und unmittelbar unsere Anliegen betreffen.

Mit Recht wiesen die Gesprächspartner auf einige Widersprüche hin, die u. a. auch die volle Wirksamkeit der fremdsprachlichen Ausbildung beeinträchtigen und nicht selten eine gewisse Enttäuschung hinsichtlich des praktischen Nutzens der sprachlichen Ausbildung zur Folge haben. So sehen die Teilnehmer des Gesprächs vor allem einen Widerspruch in dem „Vakuum“ zwischen dem Abschluß der Sprachprüfung und dem Zeitpunkt, zu dem erstmals wieder fremdsprachliche Kenntnisse ernsthaft gefordert werden, also bis zur Diplomarbeit.

Es ist leider eine Tatsache, daß sich das kleine Studenten nach bestandener Sprachprüfung scheinbar erledigt hat.

In dieser Auffassung werden die Studenten vor allem durch den Mangel entsprechender Anforderungen im Fachstudium, durch das Fehlen einer fremdsprachlichen Atmosphäre in vielen Instituten, bestärkt. Es müssen künftig Anforderungen gestellt werden, die dazu zwingen, mit Publikationen des Auslandes im Original zu arbeiten. Erst bei der Vorbereitung der Diplomarbeit kommt es in der Regel zur Nutzung fremdsprachlicher Literatur. Der Diplomand hat nach jahrelanger „fremdsprachlicher Enthaltsamkeit“ vielfach große Mühe, die alten Fertigkeiten zurückzugewinnen und produktiv zu arbeiten. Es gilt auch hier die Erfahrung: Forderungen erbringen Leistungen!

Abgesehen davon, daß wir selbst über die Intensivierung und Verbesserung der Sprachübungen nachdenken und einige Schlussfolgerungen ziehen müssen, steht die Erkenntnis im Vordergrund, daß das Zurückweichen vor fremdsprachlicher Literatur und der Anwendung der Fremdsprachen im Gespräch mit der oft gehörten Begründung „Dazu reicht es bei mir nicht!“ falsch ist. In anderer Richtung führt der Weg weiter; konsequente Anwendung der fremdsprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten führen schon nach kurzer Zeit von den Anfangsschwierigkeiten weg zu wachsender Sicherheit, Routine und Schnelligkeit. Damit stellen sich also Erfolge ein, die auch und vor allem der fachlichen Ausbildung zugute kom-

men und somit letztlich auch dem Fremdsprachenstudium an der TU Sinn und Zweck geben. Zweifellos liegt in dem bisher freiwillig geübten Verzicht auf die praktische Anwendung der Fremdsprachen im Fachstudium der Grundfehler. Die Institute haben es in der Hand, den praktischen Bedürfnissen der Fachausbildung folgend, planmäßig Aufgaben zu stellen, die zur Nutzung fremdsprachiger Literatur zwingen. Die Abteilung Sprachunterricht fühlt sich für diese Vorhaben ebenfalls verantwortlich und ist in diesen Fragen jederzeit gern zur Zusammenarbeit mit den Instituten und zur

Unterstützung der Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses bereit. Die Vorschläge der Teilnehmer am UZ-Gespräch berühren noch andere Fragen, die einer gründlichen Diskussion wert sind. Sicher ist aber, daß die aufgestellte Forderung, die Sprachausbildung sinnvoll mit dem Fachstudium zu verknüpfen und die Studenten zum ständigen Gebrauch der Fremdsprachen im Rahmen ihrer fachlichen Ausbildung anzuhalten, ohne die aktive Hilfe der Institute nicht erfüllbar ist.  
K. Rentzsch  
Lektor für die russische Sprache  
Abteilung für Sprachunterricht

## Spanisch - zweite Fremdsprache?

Mit großem Interesse habe ich in der Nr. 16/64 der UZ den Artikel von Dr. Karl Scharnschmidt über die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Universidad de Oriente und unserer TU gelesen. Es verdient dabei besonders hervorgehoben zu werden, daß Dr. Scharnschmidt sich nachdrücklich für eine offizielle Förderung der Kenntnis des Spanischen unter den Angehörigen der TU einsetzt.

Auch an unserem Institut für Grundbau und Baugrundmechanik werden Verbindungen zu mehreren Universitäten Lateinamerikas (u. a. der in La Habana) gepflegt, wobei es sich als sehr vorteilhaft erweist, daß der entsprechende Schriftverkehr in Spanisch erfolgt. Auch haben wir beim Austausch von Veröffentlichungen festgestellt, daß die Arbeiten unserer lateinamerikanischen Partner keineswegs in Englisch abgefaßt sind. So werden beispielsweise alle auf einem sehr hohen Niveau stehenden Arbeiten unserer Fachkollegen an der Universität Mexiko in Spanisch veröffentlicht. Die Kongressberichte panamerikanischer wissenschaftlicher Konferenzen geben alle Arbeiten in Spanisch wieder, sofern sie nicht aus den USA, Kanada oder Brasilien eingereicht wurden. Es gäbe noch andere Beispiele für die Wichtigkeit der spanischen Sprache.

Ich halte es daher für sehr berechtigt, auf eine stärkere Förderung des Spanischen durch die TU zu drängen, um der wachsenden Bedeutung Lateinamerikas nicht nur Rechnung zu tragen, sondern auch die erforderliche Unterstützung zu geben. Es sollte für unsere TU eine Pflicht sein, hierin anderen Universitäten beipflichtet voranzugehen.

Der Spanisch-Unterricht an der TU führt z. T. ein Mauerblümchen-Dasein. Für eine Förderung unter den Studenten und Angestellten der TU sind neben einer verstärkten Werbung meines Erachtens zwei Dinge ins Auge zu fassen:

1. Spanisch ist an der TU als zweite Fremdsprache für die Fremdsprachenprüfungen anzuerkennen. Das würde es insbesondere den Studenten erleichtern, sich für Spanisch und — daraus folgend — für die Probleme Lateinamerikas zu interessieren.

2. Im Rahmen des Austauschs zwischen Cuba und der DDR und des bestehenden Freundschaftsvertrages müßten Cubaner, die etwa zu Sprachstudien in die DDR kommen, als Lektoren für den Unterricht gewonnen werden (in gleicher Weise wie Romanisten unserer Abt. Sprachunterricht für einige Zeit nach Cuba gehen). Diese Möglichkeit besteht, und über die Vorteile der Vermittlung des Spanischen durch Cubaner, deren Muttersprache das Spanische ist, braucht nicht gesprochen zu werden.

Werte Kollegen der UZ, ich hoffe Ihre Unterstützung für das genannte Anliegen zu finden und möchte Sie bitten, diese Sache zu Ihrer eigenen zu machen und die Fortschritte in der Verbreitung des Spanischen an der TU zu kontrollieren.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!

Dipl.-Geophys. Christof Ehler

## Moderne Technik im Sprachunterricht

Mit Beginn des neuen Studienjahres öffnete das audiovisuelle Zentrum an der Berliner Humboldt-Universität erstmalig seine Pforten. Vor wenigen Monaten ist dieses wissenschaftliche Zentrum in das restaurierte ehemalige Kommandantenhaus Unter den Linden eingezogen. Die Hauptaufgabe dieser Institution ist der weitgehende Einsatz der modernen Technik im Fremdsprachenunterricht. Bandgeräte, Projektoren, Magnettafeln und Schleifengeräte für Tonband und Film sollen in den Unterricht einbezogen werden. Ein ph-

logische Institute der Humboldt-Universität sowie die Abteilung Sprecherschulung des Instituts für Phonetik und Kommunikationswissenschaften werden das Zentrum benutzen. Es hat ferner die Aufgabe, die Entwicklung des technisierten Unterrichts im In- und Ausland zu verfolgen und neue Verfahren zu erproben.

Über Forschungsergebnisse an der Technischen Universität berichten wir in diesem Zusammenhang in einer unserer nächsten Ausgaben.

Neu erschienen:

UNIVERSITÄTSZEITUNG

Sonderausgabe des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR.

Sozialistisches Bildungssystem in der Diskussion

32 Seiten - viele Abbildungen - 37 Beiträge aus der Diskussion über die Grundsätze des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems an Universitäten und Hochschulen der DDR. Preis 50 Pf.

Fragen Sie Ihren Literaturmann der Fakultäts- bzw. Bereichsleitung der SEDI